

## 1. Einführung

Heute Abend können wir über Psalm 23 sprechen. Ein Lied, das wir alle kennen werden. Es ist auch ein Lied, das sofort eine Assoziation mit Leiden, mit Einsamkeit, mit dem Gefühl des Verlorenseins und der Verlorenheit oder mit etwas, das einem nicht gefällt, hervorrufen kann. Psalm 23 scheint also alle möglichen pastoralen Themen zu bieten. Er ist ein geliebtes Lied, weil es so viel Trost bietet. Ich glaube nicht, dass es einen Pastor gibt, der dieses Lied nicht schon einmal auf dem Kranken- oder Sterbebett gelesen hat.

Wie verständlich das auch sein mag, es ist nicht das Thema dieses Liedes. Das Thema ist nicht der Trost. Dieser Psalm handelt auch nicht von allen möglichen schwierigen und gefährlichen Situationen, die ein Mensch allein nicht durchstehen kann und in denen er Hilfe braucht. Das können Sie selbst sehen, wenn Sie auf das Ende dieses Psalms achten. Es geht nicht mehr um Leid und Einsamkeit. Im Gegenteil, es geht um eine große Mahlzeit in einem Haus, bei der das Licht sozusagen freundlich und einladend durch die Fenster nach außen scheint. Es ist ein Festmahl in einem Bankettsaal. Und so werden Sie Psalm 23 nicht gerecht, wenn Sie ihn nur in ein Trostlied verwandeln würden, das zu schwierigen und traurigen Zeiten passt. In erster Linie ist es ein Vertrauenspsalm. Ein Lied, in dem viel Hoffnung und Gewissheit zu hören ist. Und das bringt uns zu der Frage nach dem Warum. Warum in diesem Psalm so viel Vertrauen, Hoffnung und Gewissheit klingt. Die Antwort auf diese Frage gibt auch sofort das Thema für dieses Lied an. Dieses Thema: Vertrauen. Vertraue, denn der HERR ist mein Hirte. Er. Und keinen anderen.

In Psalm 23 geht es also um den HERRN. Es geht nicht darum, was *wir* tun können, wenn wir in Not oder Gefahr sind, sondern um den Herrn und was *er* tut wenn wir in Not sind. Und so hat Psalm 23 den Klang von Psalm 123. Es beschreibt, wie der Diener zuversichtlich auf seinen Herrn schaut und die Magd immer wieder auf die Hand ihrer Herrin schaut. Genau so hat der Dichter hier seinen Gott im Auge. Wie der Hirte, der vor seinem Volk hinausgeht. Das ist für ihn die Richtung. Nicht nur in der Not. Nicht nur in Gefahr. Nicht nur in der Krankheit, sondern auf dem ganzen Lebensweg, der schließlich in dieses große Fest und in das Haus Gottes selbst führt. Ich denke, deshalb sollten wir dieses Lied nicht in zwei oder drei Teile aufteilen, wie es oft gemacht wird. Denn dann werden wir verpassen, worum es geht. Es ist ein einziges Lied. Es ist auch eine einzige Geschichte. Die Geschichte Gottes, der mit seinem Volk geht, wie ein Hirte mit seinen Schafen geht. Denn er hat ein Festmahl gegeben. Und dahin ist er mit seiner Herde unterwegs. Die Herde, in der der Dichter seinen Platz als einer von vielen anderen hat. Und deshalb gehen wir einen Schritt weiter.

Denn dieser Dichter ist eines dieser Schafe. Und wissen Sie, so sehr die Menschen dieses Bild des Hirten lieben, so wenig lieben wir dieses Bild der Schafe. Denn ein Schaf ist wehrlos. Ein Schaf ist ohne Chance. Sein schweres Fell macht es ihm sogar unmöglich, ohne Hilfe wieder auf die Beine zu kommen. Und von diesem Bild - dem Bild der Hoffnungslosen und Bedürftigen - möchten wir uns als Menschen gerne fernhalten. Denn das macht uns abhängig. Und das gibt uns das Gefühl, dass die Beziehungen verzerrt sind. Gott als Hirte - das ist es, was wir gerne sehen möchten. Aber wir selbst als Schafe - das ist ein etwas entwürdigendes Bild. Wohingegen ein Dichter wie David dem gerne zustimmen würde. Ich bin so ein Schaf sagt. So ein verlorenes und hilfloses Schaf. Ein Schaf, das seinen Weg verliert, wenn ein Hirte

nicht vor mir hinausgeht. Ein Schaf, das leicht verletzt wird und als Beute für Raubtiere zurückbleibt. Ich gehöre zu dieser Herde. Eine Herde, die dem Hirten nachläuft. Dieser Hirte - der Herr. Zu ihm gehöre ich.

Dies sind die Proportionen der Beziehung, die hier als eine Reise gezeichnet wird. Eine Lebensreise. Eine Reise, auf der alle möglichen Gefahren lauern. Gefahren, die einen Menschen ängstlich und unsicher machen können - wäre da nicht dieser Hirte dort, der den Zweck und den Weg kennt. Der Dichter hat volles Vertrauen in ihn. Das ist das Thema dieses Liedes, das deshalb mit Freude nach vorne blickt. Vertrauen. Denn der HERR ist mein Hirte.

Sie verstehen, dass damit die Ehre Gottes auf dem Spiel steht. Denn diese hilflosen Schafe erwarten es von ihrem Hirten. Mit Zuversicht hören sie seine Stimme. Sie freuen sich auf die Mahlzeit, zu der der Hirte sie führt. Denn Er ist so stark, so fürsorglich, so liebevoll. Das macht sie bereit, ihm nachzugehen. Aber gleichzeitig erlegt das dem Hirten selbst eine große Verantwortung auf. Wenn einem dieser Schafe auf dem Weg dorthin etwas zustößt, dann geht das auf seine Rechnung. Wenn plötzlich ein Raubtier in die Herde kommt, um ihr ein Schaf zu rauben, dann muss er handeln. Dieser Hirte muss wachsam sein und seine Augen auf dem Weg zur Mahlzeit Tag und Nacht offen halten. Das Vertrauen, das die Schafe in ihren Hirten haben, darf nicht missbraucht werden. Denn das berührt den Namen und die Ehre des Hirten. Der Name und die Ehre des HERRN. Denn mein Hirte - sagt David - ist der Herr.

Der Weg, den dieser Psalm als eine Reise zum Fest beschreibt, bedeutet zunächst einmal, dass diese Schafe anerkennen müssen, dass sie schutzlos und hilflos sind, wenn ihnen keine Führung gegeben wird. Die Schafe brauchen diese Führung. Ohne sie können sie nicht leben. Das ist mein erster Punkt heute Abend: Welcher Führung folgen die Schafe? Welche Stimme oder Stimmen hören sie - auf dem Weg zum Fest? Und der zweite Punkt der Aufmerksamkeit wird dieser Hirte sein - der Herr. Was können wir von ihm erwarten, und was bedeutet das für unsere Haltung auf dem Weg dorthin?

## 2. Die Führung der Schafe

### 2.1. Psalm 23

Kann man den Dichter von Psalm 23 mit einem hilflosen Schaf vergleichen, das gegen Raubtiere und andere Gefahren schutzlos ist? Diejenigen, die das Leben von David kennen, wissen es besser. Als er jung war, war er selbst ein Hirte. Eine Zeit, in der er, wie er selbst sagt, mit Löwe und Bär kämpfen musste, als Saul ihm dringend davon abriet, mit Goliath in den Kampf zu ziehen. Du bist noch ein Junge, sagt er. Und Goliath ist ein erfahrener Soldat. Das wirst du nicht gewinnen. Aber - wir lesen in 1 Samuel 17 Vers 34: "David aber sprach zu Saul: Dein Knecht hütete die Schafe seines Vaters; wenn nun ein Löwe oder ein Bär kam und ein Schaf von der Herde hinwegtrug, dann lief ich ihm nach und schlug ihn und entriss es seinem Rachen. Und wenn er sich gegen mich erhob, ergriff ich ihn bei seinem Bart und schlug ihn und tötete ihn. Sowohl den Löwen als auch den Bären hat dein Knecht erschlagen." Das war in seinen jungen Jahren, als er mit seinen starken Fäusten führte. Aber das war noch nicht alles. Mit diesen starken Fäusten, meine ich. Denn das kam später zu seiner militärischen Einsicht als Kommandant in der Armee hinzu. Und noch später

wuchs er in anderen Fähigkeiten, als Anführer einer Räuberbande. Alle Phasen und Perioden, in denen David auf das Königtum vorbereitet wurde. So wuchsen seine Qualitäten als Soldat, als Politiker, als Diplomat, als Familienvater, als Richter und als König über ein Volk. Man könnte fast sagen: Inmitten aller möglichen Gefahren hat David gelernt, seinen eigenen Einsichten zu vertrauen. Als ein Führer mit einem hohen Dienstzeugnis schauten ihn alle an, und Armeen folgten ihm in die Schlacht. Er ist ein Hirte, nicht wahr? Er ist selbst ein Hirte - das ist er sein ganzes Leben lang geblieben. Und seine Qualitäten sind Stärke, Weisheit, Einsicht, Erfahrung, Mut und Ausdauer.

## 2.2 Gegenstand

An dieser Stelle mache ich eine Pause. Denn wenn man den Dichter auf diese Weise betrachtet, entsteht nicht das Bild eines wehrlosen und hilflosen Schafes. Und warum ist das so? Es liegt daran, dass man eine bestimmte Beziehung aus den Augen verliert. Denn Sie sehen die Beziehung, die dieser Hirte und König zu seiner Herde und seinem Volk hatte. Aber Sie haben diese andere Beziehung aus den Augen verloren. Diese vertikale Beziehung, in der der Hirte mit seiner Herde und der König mit seinem Volk in der Beziehung zum Herrn steht. Man sieht sozusagen zweidimensional aus, wenn man nur auf die Qualitäten des Dichters achtet. Und die Bibel lehrt uns, dreidimensional zu schauen. In der Perspektive dessen, was Gott tut. Um diese andere Bewegung weiterhin zu sehen. Die Bewegung, die der große Hirte aus den Schafen auf dem Weg zum Fest macht.

Ich hoffe, Sie haben dafür Verständnis. Weil es ein sehr wichtiger Punkt ist, nicht nur für unser persönliches Leben, sondern auch für die Entwicklung der Theologie. Eine Theologie die hier in Deutschland ihren Anfang nahm, aber nun ihre Stimme in der ganzen Welt zu Gehör bringt. Ihre Stimme. Ihre eigene Stimme, die das ausspricht, was sie im Laufe der Zeit an Einsichten und Erfahrungen gewonnen hat. Die Schafe haben sich nach vorne gedrängt, um den Rest der Herde anzuführen. Und sie konnten dies tun, auf der Grundlage verschiedenster wissenschaftlicher Erkenntnisse aus den Bereichen Politik, Soziologie, Psychologie und anderen Wissenschaftsgebieten. Das macht sie schuldig. Aber das macht den Rest der Herde nicht unschuldig. Denn diese Stimme des Hirten war der Herde vertraut. Die Schafe kannten seine Stimme. Und so wurden sie getäuscht und dem großen Hirten der Herde selbst weggenommen. Vielleicht gerade deshalb, weil es diese Schafe weniger wehrlos macht. Weniger hilflos. Weniger abhängig. Es ist eine stolze Theologie, die heute das kirchliche Leben und die Predigt beherrscht.

Das ist eine Aussage, die nach Argumenten verlangt. Und so möchte ich Ihnen einen kurzen historischen Überblick über die Entwicklung insbesondere der Praktischen Theologie geben, die als Krone am Baumstamm begann, heute aber als Wurzel bezeichnet werden kann, die den ganzen Baum ernährt.

## 2.3. Geschichte

Ich verwende das Bild eines Baumes. Ein Baum mit Wurzeln, einem Stamm und einer Krone aus Blättern. Dieses Bild gehört mir nicht. Dieses Bild ist von Ernst Friedrich Schleiermacher. Als Kind der Aufklärung und Schüler Immanuel Kants sah er die Philosophie als die Wurzel aller Wissenschaften, einschließlich der theologischen Wissenschaft. Er konnte dies sagen, weil er den Glauben nicht als eine Gabe Gottes ansah, sondern als eine Eigenschaft, mit der jeder Mensch geboren wird. Schleiermacher ging es also nicht um das Wissen Gottes, sondern um

die religiöse Erfahrung des Menschen. In den Fußstapfen dessen zu bleiben, was ich bereits gesagt habe: Schleiermacher sah zweidimensional und nicht dreidimensional aus. Er war daher der Meinung, dass die theologische Wissenschaft in den Händen der "Hervorragender" in der Kirche liegen sollte. Denn der Rest der Schafe wusste es nicht besser. Es kam auf wissenschaftliche Erkenntnisse an. Natürlich vor allem: philosophische Einsicht. Und so legte Schleiermacher den Boden unter eine Theologie, die heute die Predigt beherrscht. Denn neben dieser Stimme des großen und guten Hirten sind auch andere Stimmen gekommen. Stimmen, die vor allem in den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts immer lauter wurden.

Wenn D. Rössler in seinem "Grundriss der Praktischen Theologie" auf Seite 317 Luther zitiert, der sagte: "Kirche ist das nicht, denn die Kirche ist im Gegensatz dazu die Gemeinschaft derer, die ihres Hirten Stimme hören", dann klingt das vertraut. Aber dann müssen wir bedenken, dass für einen Theologen wie D. Rössler diese Stimme des Hirten nicht nur im Wort, sondern auch in der Praxis des täglichen Lebens gehört werden kann. Um es einfach auszudrücken: Unser Verständnis der Tagesereignisse, der Kultur und Zeit, in der wir leben, die wissenschaftlichen Erkenntnisse aus Psychologie und Pädagogik - unser Verständnis und unsere wissenschaftlichen Einsichten - sind ebenso eine Quelle des Glaubens und des Glaubensweges der Kirche wie die Bibel. Und Rössler war und ist damit nicht allein. Es gibt noch andere Namen, die erwähnt werden müssen. Der Name von G. Otto, der die praktische Theologie als "kritische Theorie der Religionspraxis" definiert. A. Grözinger, der von der "Kunst der Wahrnehmung" spricht. Und so gibt es noch andere. Aber es ist eine Entwicklung, die dazu führt, dass die Wahrheit - von der diese Schafe auf ihrem Weg so abhängig sind - zu einem kommunikativen Ereignis (Dalferth) wird, in dem der Hirte spricht, aber auch die Schafe sprechen. Die Beobachtungs- und Einsichtskunst der Theologen bestimmt, ob und wie eine biblische Wahrheit auch heute noch für das Glaubensleben relevant ist. Ich weiß - es ist nur eine kurze Zusammenfassung. Dazu lässt sich noch viel mehr sagen. Aber die Hauptsache ist - und ich hoffe, Sie verstehen das und wollen es mitnehmen - die Hauptsache ist, dass neben der Stimme des Hirten auch andere Stimmen zu erklingen begonnen haben. Nicht von anderen Göttern - wie in der Zeit Israels. Aber von den Schafen selbst, die meinen, sie müssten ihren Weg mit Hilfe des Hirten finden.

Das berührt die Beziehungen, Sie verstehen. Denn ein Schaf, das seiner eigenen Stimme Gehör verschafft, folgt nicht mehr dem Hirten. Ein solches Schaf läuft neben dem Hirten her, um gemeinsam die Richtung zu suchen. Ein solches Schaf ist ein Partner auf dem Weg zum Fest. Ein solches Schaf ist nicht mehr nur ein Mitläufer. Das Dreidimensionale, von dem Psalm 23 spricht, ist in der aktuellen theologischen Wissenschaft und damit auch in der Predigt zweidimensional geworden, weil Gott in unserer Weltsicht einen Platz erhalten hat. Wir sind wie Schafe zusammen mit dem Hirten auf der Suche nach der Wahrheit. Und Ich denke - Sie haben ein Problem damit, wenn Sie sich sonntags die Predigten anhören. Denn es ist schwierig geworden, die Stimme des großen und guten Hirten zu hören, weil andere Stimmen durch sie erklingen. Die Stimme des Pastors. Und damit auch die Stimme der theologischen Wissenschaft. Die Stimme aus der soziologischen Würdigung und aus der psychologischen Beurteilung. Sogar Stimmen aus der Theaterwissenschaft. In mehreren aktuellen Handbüchern finden wir eine ganze Liste von Wissenschaften, die als Quelle für unsere zukünftigen Prediger dienen sollten. Dies wirkt sich auf die

Predigt aus, die nicht mehr als Dienst am Wort Gottes, sondern als Glaubensvermittlung beschrieben wird (E.K.J. Lange). Kommunikation des Glaubens heisst das. Und das stiftet Verwirrung bei den Schafen. Das macht es schwierig zu unterscheiden, was die Stimme des Hirten ist und wo die anderen Stimmen gehört werden. Das macht sie unsicher und führt zu der Frage, wer die Wahrheit kennt.

#### 2.4. Schafe

Ich kehre zu Psalm 23 und zu der Beziehung zurück, die ich Ihnen zuvor als die Beziehung zwischen dem Hirten und seinen Schafen gezeichnet habe. Ich hatte bereits Gelegenheit, Sie darauf hinzuweisen, dass der Dichter aus eigener Erfahrung viele Ratschläge geben konnte. Wenn es damals eine Stimme zu zählen gäbe, dann wäre es sicherlich die Stimme eines Mannes wie David. In ihm haben wir es nicht mit einem ignoranten Hirten zu tun, der keine andere Weltanschauung hat als das Bergland, in dem er seine Schafe hütet. Wir haben es bei ihm mit einem Mann zu tun, dessen Profil auf einer Website wie LinkedIn heute leicht und oft zu finden wäre. Und doch - doch sagt gerade dieser erfahrene Politiker, dass er seine eigenen Qualitäten unter die Stimme seines Hirten - des Herrn - stellt. Calvin schreibt: "David, der sich durch Stärke und Macht auszeichnete, bekennt gerne, dass er ein armes Schaf ist, um Gott als Hirten zu haben.

Hören wir uns das an. Ich würde sagen: Gerade wenn ein so erfahrener Mann etwas sagen will, müssen wir ihm genau zuhören, denn aufgrund seiner Qualitäten hat er etwas zu sagen, wenn es um die Zweidimensionalität der Welt geht, in der wir heute leben. Und was hat er zu sagen? Er sagt: Der Herr - Er ist mein Hirte. Und um es klar zu sagen: David erklärt damit nicht, dass er versucht, seinen Lebensweg aus seinen eigenen Einsichten, Qualitäten und Erfahrungen heraus anzupassen. Er ist unterwegs nicht mit seinen eigenen Einsichten einerseits und der Weisheit dieses Hirten andererseits beschäftigt. David ist kein Partner auf dem Weg zum Fest. David ist ein Anhänger, so wie ein Schaf dem Hirten folgt. Er weiß sich wehrlos, machtlos, hilflos. Das hat er erlebt. Er spricht aus Erfahrung. Und er gesteht hier, dass es nur einen gibt, der die Weichen stellen kann. Einer, der den Weg weisen kann. Einer, der den Weg kennt - und das ist sein Herr und sein Gott. Er will ihm folgen. In voller Kapitulation. Mit dem sicheren Wissen, dass es gut sein wird und gut kommen wird, solange er den Hirten im Auge behält und solange er den Hirten hören kann. Das ist es, wovon dieser Psalm spricht. Von einer Herdenmentalität: gemeinsam dem Hirten nachlaufen.

Wissen Sie - es scheint so bescheiden. Es scheint so bescheiden, sich gegenseitig zu sagen, dass wir nach der Wahrheit suchen. Es scheint so bescheiden, wenn Theologen zögernd mit den Achseln zucken und die Wissenschaft der Soziologie und all die anderen Wissenschaftsbereiche konsultieren, um die Richtung zu finden, die die Kirche heute einschlagen muss. Es scheint von vorsichtigem Handeln zu zeugen, wenn wir so gemeinsam nach einem Leben mit dem HERRN suchen. Aber im Grunde genommen gehen wir nicht mehr auf diese Weise dem Hirten nach, sondern neben dem Hirten. Und dann geschehen zwei Dinge. Denn dann besitzen wir uns einen Platz, der uns nicht gehört. Und dann rauben wir ihm den Platz, der ihm gehört. Denn ist es das, was der Hirte braucht? Braucht er jemanden, der mit ihm geht, um gemeinsam den Weg zu finden? Weiß der Hirte nicht, wohin er gehen soll? Sollte er seine Herde in einem Labyrinth von Behauptungen und Hinweisen in die Irre führen? Würde er seine Herde auch nur für einen Augenblick aufgeben? Würde er nicht nur die Regierung, sondern auch die Leitung den Menschen

anvertrauen, die nicht über das Zweidimensionale hinauskommen? Ist die Theologie, wie Fritz Lienhard in Heidelberg lehrt, heute ein Wirbelsturm, der ein flexibles Skelett beherbergt? Das berührt den Namen dieses Hirten. Dieser hohe Name und dieser herrliche Name Gottes. Gott - der seine Ehre nicht einem anderen gibt. Gott - der keinen Partner braucht. Bei all seiner Erfahrung wusste David das wie kein anderer. David wusste, wie es ist, ein Schaf der Herde Gottes zu sein. Dazu hatte Gott ihn geführt. Und David lernte, auf sich selbst zu verzichten. Lernte, auf seine eigene Weisheit und Einsicht zu verzichten. Wie es in Psalm 37 Vers 5 so stark betont wird: "Befiehl dem Herrn deinen Weg, und vertraue auf ihn, so wird er es vollbringen". Das ist es, was die Schafe sagen. Die Schafe die wissen, dass sie abhängig und schutzlos sind. Das Schaf, das Führung, Pflege und Orientierung braucht. Der HERR ist mein Hirte, sagt David. Er wird mich dorthin bringen, wo ich sein muss. Seine Ehre steht auf dem Spiel. Und das bringt uns zu diesem Hirten.

### 3 Der Name des Hirten

#### 3.1. Psalm 23

Calvin weist in seinem Kommentar zu Psalm 23 darauf hin, dass David seinen Zuhörern nicht nur etwas beibringt, das nachgeahmt werden sollte, sondern dass er sich auch in einem gottesfürchtigen Leben übt. Seine Sünden in Bezug auf das siebte Gebot und die spätere Volkszählung lehren, dass David auch die Versuchung hat, sich selbst in den Vordergrund zu stellen, wenn es um seinen Lebensweg und seine Zukunft geht. Wie wir gesehen haben, hat er nicht nur menschliche Gründe, seine Fähigkeiten und Erfahrungen zu *teilen*, sondern er hat sich auch danach gesehnt, dies zu *tun*. Sein Herz kennt auch die Verleitungen und die satanischen Versuchungen. In so einem Leben hat sie die schützende Macht, es bewusst anders zu machen. Wie auch in Psalm 16 gefragt wird: "Behüte mich, Herr, meine Zuflucht bist Du! Ich sage dir: Du bist mein Gott, mein Herr. Ja, außer Dir gibt es für mich nichts Gutes, es gibt keinen anderen, den ich verehren werde". Nun ist das Gebet eine Sache. Aber in Psalm 23 wird dieser Wunsch und dieses Bekenntnis in die Praxis umgesetzt. Wir dürfen aufmerksam zuhören, um daraus zu lernen.

Eines der ersten Dinge im christlichen Leben mag sein, dass wir tatsächlich mit dem Herrn leben. Dass wir Seinen Namen auf unsere Lippen nehmen und ihn in unseren Herzen tragen. Dass wir uns selbst kennen und wissen, wie leicht wir ausrutschen. Bewusster Umgang mit dem HERRN und seine Einbeziehung, bewahrt den Stolz und lässt die Beziehung wachsen. Sie ist auch das Markenzeichen der Pfingstkirche: Verkündigung der großen Taten Gottes. Dann wird eine Selbstdarstellung, eine biografische Erzählung oder eine Vorausschau zu einem lebendigen Zeugnis von der Macht, Liebe und Gegenwart Gottes in unserem Leben. Joseph sagte: Nicht ich, sondern Gott (Gen 41,16). Daniel antwortete: Es gibt einen Gott im Himmel, der Geheimnisse offenbart (Dan 2,28). Sie standen vor Höhen, verherrlichten aber den Namen des HERRN. David tut dasselbe. Schwache Menschen nehmen den starken Namen an. Denn: "Der Herr ist ein starker Turm; der Gerechte läuft dahin und ist in Sicherheit. (Spr. 18: 10).

#### 3.2. Yahwe

Der Name des HERRN - Jahwe - lässt sich eigentlich nur schwer mit einem Wort darstellen. Mit diesem Namen - und das ist das Wichtigste - kommt der HERR sozusagen selbst. Er ist, wie er gerufen wird, er ist da, wie er gerufen wird, und er tut,

wie er gerufen wird. Über den Reichtum und die Tiefe dieser drei Hinweise (Sein, Da-Sein und Tun) möchte ich jetzt zuerst kurz etwas sagen.

#### Er ist

Wenn der Herr von sich sagt, dass er "Ich bin" genannt wird, offenbart er sich als der Lebendige und als die Quelle allen Lebens. Er ist der Gott, der Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit ist (Ps. 90,2) und alles geschaffen hat. Wer von uns kann in absolutem Sinne sagen, dass er "ist"? Wir werden geboren, und unser Leben hat auch ein Ende. Niemand "ist" von sich selbst. Beim HERRN ist das anders. Deshalb heißt es immer wieder: "Ich bin Gott und niemand mehr" (Jes 45,22).

#### Er ist da

Nun kann der HERR auch aus der Ferne ein Gott sein. Aber sein Name bedeutet mehr als er "ist". Denn der HERR ist auch da. Er ist bewegt und aktiv. Gott überlässt die Welt nicht ihrem eigenen "Schicksal". Ganz im Gegenteil. Wir bekennen mit Sonntag 1 des Heidelberger Katechismus, dass "ohne den Willen meines Vaters im Himmel kein Haar von meinem Haupt fallen kann, ja dass mir alles zu meiner Seligkeit dienen muss.". Und wir wiederholen es am Sonntag 10, wo von der Vorsehung gesagt wird, dass Gott über uns herrscht, damit "Laub und Gras, Regen und Dürre, fruchtbare und unfruchtbare Jahre, Essen und Trinken, Gesundheit und Krankheit, Reichtum und Armut und alles andere uns nicht durch Zufall, sondern aus seiner väterlichen Hand zukommt".

Der Inhalt von Gottes Namen erklingt, wenn er an Moses vorbeigeht und für sich selbst verkündet: " Der HERR, der HERR, der starke Gott, der barmherzig und gnädig ist, langsam zum Zorn und von grosser Gnade und Treue; der Tausenden Gnade bewahrt und Schuld, Übertretung und Sünde vergibt, aber keineswegs ungestraft lässt, sondern die Schuld der Väter heimsucht an den Kindern und Kindeskindern bis in das dritte und vierte Glied." (2. Mose. 34: 6-7).

#### Er tut

Deshalb übersetzen wir den Namen des HERRN gerne mit: "Ich bin aktiv in der Erlösung". Denn wo der Herr seinen Namen erhört, dort ist er erlösend gegenwärtig. Herrlich wird dies in 1. Könige 18 gezeigt, wo Elia die Baalspriester wie folgt herausfordert: " Dann sollt ihr den Namen eures Gottes anrufen, und ich will den Namen des HERRN anrufen. Und der Gott, der mit Feuer antworten wird, der sei der wahre Gott!". (1 Kön. 18: 24). Eine Frau wie Rahab war auch von der Größe Gottes überzeugt, weil sie gehört hatte, was der Herr in und mit Ägypten getan hatte, als er Israel aus der Knechtschaft befreite. Sie sagt zu den Spionen, die zu ihr kommen: " Denn wir haben gehört, wie der HERR das Wasser des Schilfmeeres vor euch ausgetrocknet hat, als ihr aus Ägypten gezogen seid, und was ihr den beiden Königen der Amoriter, Sihon und Og, jenseits des Jordan, getan habt, an denen ihr den Bann vollstreckt habt. Und als wir dies hörten, da wurde unser Herz verzagt, und es ist kein rechter Mut mehr in irgendjemand vor euch; denn der HERR, euer Gott, ist Gott oben im Himmel und unten auf Erden! (Jos. 2: 10-11).

So steigt David am Anfang von Psalm 23 wie in einem Wachturm auf. Er bekennt den Namen seines Gottes. Yahwe - ich bin da - ist sein Hirte. Damit sagen wir, dass sich mit David heute die ganze Heilige Schrift öffnet. Denn der Herr, das ist der Schöpfer, durch dessen Kraft Wort Himmel und Erde geschaffen wurden. Der Herr, das ist der Gott des Bundes, der den Menschen rief, als er und seine Frau im Versteck zwischen den Bäumen des Gartens gezittert hatten. Der HERR, das ist der Vater der Mutterverheißung. Yahwe, das ist der, der die Türen der Arche schloss und acht Seelen über das Wasser trug. Der Herr ist es, der Abraham vom Mondkult befreit hat, und aus ihm ist ein großes Volk entstanden. Der Herr ist der Mann und Schöpfer Israels, der seine Propheten gesandt hat, um dem Volk seine Liebe zu verkünden und es vor Untreue und Ungehorsam zu warnen. Der HERR - das ist der Vater Jesu Christi, durch dessen Blut wir die Vergebung der Sünden erhalten. Der Hirte, der den Tisch deckt und uns auf dem Weg zum königlichen Hochzeitssaal im Königreich des Vaters begleitet. Gesegnet ist die Gemeinde, die jeden Sonntag bekennen darf: "Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn"! So kann David sagen, was er selbstbewusst in Psalm 23 ausspricht: " Und wenn ich auch wanderte durchs Tal der Todesschatten, so fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir; dein Stecken und dein Stab, die trösten mich."

### 3.3. Der Hirte

Dann lassen Sie mich zunächst etwas über das Wunder der Gnade sagen, das der Herr große Männer wie diesen König auf die Knie bringt. Denn Davids Recht, den Herrn als seinen Hirten zu bekennen, ist zuallererst, weil der Herr sich selbst als Davids Hirte bezeichnet. Weil Gott sich in seiner barmherzigen Liebe und Fürsorge beugt und kleine Menschen unter seine Obhut nimmt. Weil der Herr die Sünder gerechtfertigt hat. In Psalm 23 kommen Psalm 8 und Psalm 103 zusammen. " Was ist der Mensch, dass du an ihm gedenkst, und der Sohn des Menschen, dass du auf ihn achtest?" (Ps 8,5) Wo dankt der Mensch, der aus dem Staub geschaffen wurde, dem Leben? Was hat derselbe Mensch, dass der Schöpfer sich an die Kreatur bindet und seinen treuen Bund schließt? "Aber die Gnade des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit über denen, die ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit bis zu den Kindeskindern bei denen, die seinen Bund bewahren und an seine Gebote gedenken, um sie zu tun." (Ps 103: 17-18). Wenn Israel diese mächtige Gnade nicht mehr sieht und anerkennt, kommt der Herr zu seinem Volk im Bild des Hirten. Ich lenke Ihre Aufmerksamkeit auf Hesekiel 34, wo der Herr sagt: "Ich selbst will meine Schafe weiden und sie lagern, spricht GOTT, der Herr. Das Verlorene will ich suchen und das Verscheute zurückholen und das Verwundene verbinden, das Schwache will ich stärken, das Fette aber und das Starke will ich vertilgen; ich will sie weiden, wie es recht ist.". (Hes. 35: 15-16). So taucht dasselbe Bild des Hirten auch in Jesaja 40 auf: "Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte; die Lämmer wird er in seinem Arm nehmen und im Bausch seines Gewandes tragen, die Mutterschafe wird er sorgsam führen." (Jes. 40: 11).

Er geht hart und streng gegen falsche Hirten vor, die ihn von seinem Platz vertreiben. Hirten, die seine Herde in eine andere Richtung lenken. Hirten, die seine Schafe betrügen. Er verschont ebenfalls auch diese Schafe nicht. Denn sie kennen seine Stimme. Und sie müssen ihm folgen, als dem einzigen Hirten. Deshalb betrifft das Exil nicht nur die Führer, sondern das ganze Volk. Sie sind gemeinsam schuldig. Einer, der sich der Täuschung und Ausbeutung schuldig gemacht hat. Der andere für Ungehorsam und Weglaufen. Inzwischen ist Gott aber auch ein Gott der Liebe und



Gnade. Ich habe Sie bereits auf Psalm 103 hingewiesen. Er kümmert sich um ein sündiges Volk und schenkt ihm ein neues Herz. Achten Sie in Jeremia 31 besonders auf Vers 10: "Hört das Wort des HERRN, ihr Heidenvölker, und verkündigt es auf den fernen Inseln und sprecht: Der Israel zerstreut hat, der wird es auch sammeln und wird es hüten wie ein Hirte seine Herde" (Jeremia 31, 10). Auch hier rückt das Bild des Hirten in den Vordergrund, der das Zerstreute zusammenführt. So sucht der Herr seine wandernden Schafe wieder.

### 3.4. Jesus Christus

Wenn wir dieser Spur weiter folgen, taucht das Bild des Guten Hirten aus Johannes 10 auf. Dort sagt der Herr Jesus mit Nachdruck: "Ich bin der gute Hirte; der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe". Wenn David also sagt, dass der Herr sein Hirte ist, kann er das auch nicht sagen, abgesehen von dem Kreuz auf Golgatha. Der Verfasser des Hebräerbriefes spricht in Kapitel 13, Vers 20: "Der Gott des Friedens aber, der unseren Herrn Jesus aus den Toten heraufgeführt hat, den grossen Hirten der Schafe durch das Blut eines ewigen Bundes, er rüste euch völlig aus zu jedem guten Werk, damit er seinen Willen tut, indem er in euch das wirkt, was vor ihm wohlgefällig ist, durch Jesus Christus."

David spricht in Psalm 23 von einer Zukunft, die er nicht kannte, und von Verheißungen, die er in seinem Leben nicht erfüllt sah (Hebräer 11; 13; 1. Petrus 1: 10-12). Psalm 23 ist daher auch ein Lied des Vertrauens. Denn es geht um ein Essen, das fertig ist. Es geht um einen Weg zu diesem Essen. Ein Weg, den David nicht übersehen konnte. Aber der Psalm schließt mit einem sehr glücklichen und sicheren Schrei: "Und ich werde bleiben im Haus des HERRN immerdar".

So verschmelzen die Linien des Alten und Neuen Testaments im Bild des Hirten. In Liebe und Gnade, in Strafe und Gericht. Denn so steht der große Hirte der Schafe da, wenn er sagt: "Wenn aber der Sohn des Menschen in seiner Herrlichkeit kommen wird und alle heiligen Engel mit ihm, dann wird er auf dem Thron seiner Herrlichkeit sitzen. Und vor ihm werden alle Heidenvölker versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet. Und er wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, die Böcke aber zu seiner Linken. Dann wird der König denen zu seiner Rechten sagen: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, und erbt das Reich, das euch bereitet ist seit Grundlegung der Welt!" (Matthäus 25: 31-34).

Die Bibel ist ein einziges Buch, eine einzige Geschichte, erfüllt im eingeborenen Sohn Gottes. Der HERR ist mein Hirte, singt David. Und wir singen es mit ihm. Wir singen es ihm nach. Wir singen es David auch in einer Art und Weise vor und zu: Mein Hirte ist Jesus Christus. Sein Name steht an erster Stelle. Ich mache ihn groß. Und ich mache mich für ihn sehr klein. Ich bin ein Schaf und hatte den Weg verloren. Ich möchte es sein. Denn es gibt keinen Ort, an dem ich lieber wäre, als sicher in den Armen von Jesus.

### 3.5. Wort

Wie können wir diesem Hirten folgen? Wie bleiben wir ihm nahe? Auch in der heutigen Aktualität gäbe es zu dieser Frage viel zu sagen. Das werde ich heute nicht tun, weil Sie mich nicht gebeten haben, über Hermeneutik oder über die Autorität der Bibel zu sprechen. Aber lassen Sie es mich so sagen: Sie werden verstehen, dass

es für die Schafe eine Frage von Leben und Tod ist, die Stimme dieses Hirten zu hören. Die Stimme dieses Hirten. Ich betone das: die Stimme dieses Hirten allein.

Es gibt nicht nur viele Stimmen um uns herum. Stimmen wie die Stimme der Soziologie und Psychologie, über die wir gesprochen haben. Nach Ansicht von Theologen gibt es auch in der Bibel selbst viele Stimmen. Auch Stimmen der Soziologie und Psychologie erklingen dort, wenn Theologen über paulinische Theologie oder johanneische Theologie sprechen. Und sogar die Worte des Herrn Jesus selbst werden als eine Theologie Jesu angesehen, während von ihm gesagt wird: "Nachdem Gott in vergangenen Zeiten vielfältig und auf vielerlei Weisen zu den Vätern geredet hat durch die Propheten, hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn." (Hebräer 1:1-2). Er hat gesprochen. Der Vater hat gesprochen. Zuerst durch die Propheten. Jetzt durch den Sohn. Es ist ein und dieselbe Stimme, die durch und in der ganzen Bibel erklingt: die Stimme des Vaters.

Was verlorene und suchende Schafe also brauchen, ist eine Rückkehr zu dieser Stimme des Hirten. Der eine Hirte, der zu uns in der Heiligen Schrift spricht. Wenn es also Weisheit und Einsicht und Wissen gibt, dann muss es Weisheit und Einsicht und Wissen im Wort dieses Hirten sein und von diesem Wort heraus. Dieses Wort nicht aus unserem soziologischen Wissen oder aus unserer psychologischen Einsicht heraus zu interpretieren. Dieses Wort nicht auf der Grundlage einer philosophischen Linguistik neu zu übersetzen. In der Lage sein, in Hingabe sagen zu können: so spricht der Herr.

Es ist verwirrend geworden. Denn die Schafe sind neben dem Hirten gewandelt. Sie sind Partner bei der Suche nach der Wahrheit. So verliert sich die Stimme des Hirten in einer Kakophonie von Stimmen, die von überall her kommen. Deshalb ist auch heute noch relevant, was Paulus zu einem jungen Timotheus sagte, der sich in ein Netz von Aussagen und Überzeugungen aller Art verstrickte: "O Timotheus, bewahre das anvertraute Gut, meide das unheilige, nichtige Geschwätz und die Widersprüche der fälschlich so genannten Erkenntnis." (1 Tim. 6: 20). Das galt für den jungen Vorgänger. Das gilt für die Schafe unseres Herrn Jesus heute. Von den Schafen auf dem Weg wird nicht mehr verlangt, als der Stimme des Hirten treu zu bleiben. Seine Ehre steht auf dem Spiel. Seine Hoheit und Größe. Seine Majestät und Herrlichkeit.

### 3.6. Schlussbemerkungen

Das gibt vielleicht doch auch etwas Ruhe. Es hängt nicht von Ihrer und meiner Einsicht und Weisheit ab. Wir müssen nicht auf jede Entgleisung sofort eine Antwort haben. Wir brauchen die Bewegungen nicht bis in die tiefste Ebene zu ergründen. Wir brauchen nur zu folgen, zuzuhören und zu tun, was der Hirte sagt.

Psalm 23 zeigt, was es bedeutet, wenn Sie den Herrn Ihren Hirten nennen dürfen. Was der Gläubige erwarten darf und worauf sich seine Hoffnungen konzentrieren. Der HERR ist mein Hirte. Das mag das Wort sein, das dem Sterbenden Macht verleiht. Das tröstet die Verfolgten. Das tröstet die Eltern. Das gibt den jungen Menschen Kraft. Denn auf diese Weise bringt sich der Gläubige immer vor die Augen dessen, der er ist. Zu wem er gehört und wen er verstecken darf. Der HERR ist mein Hirte. Es ist auch ein Wort, das uns Reue bringen kann, wenn wir uns wie Schafe verirrt haben und anderen "Hirten" nachlaufen, die uns in die Sklaverei bringen. Dann

erinnern wir uns daran, wer unser Hirte ist. Und wir kehren zurück, im Bewusstsein der Schuld und in der Hoffnung auf Vergebung (Psalm 130).

In dieser Welt gibt es vieles, was versucht, uns von der Wahrheit fernzuhalten. Aber genau dieses kurze Geständnis in Vers 1 kann den Reichtum bestimmen: wir wurden vom Blut Jesu Christi gekauft und bezahlt. So fließt Psalm 23 Vers 1 mehr und mehr durch die Heilsgeschichte Gottes voller und voller. Das Werk des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes wird immer schärfer und klarer. Seine Ehre steht auf dem Spiel, denn er sagte, dass keine Schafe ausgeraubt werden können. Ich darf einer von ihnen sein. Eines dieser Schafe. Und um seines willen ist meine Zukunft daher fest und sicher. Denn in Christus bin ich sicher. Und um Jesu willen - um seines Namens willen - darf ich mit dem Apostel sagen: "Niemand wird uns scheiden können von dem liebenden Gott, der in Christus Jesus, unser Herr, ist. (Röm. 8: 39).